

Michael Welker

## HANS KÜNGS "PROJEKT WELTETHOS"

Gutgemeint - aber ein Fehlschlag

Es ist wie verhext! Zahllose Menschen versuchen, mit moralischen Appellen die sich selbst gefährdende und auf vielfache Weise bedrohte Welt zu verändern. Aber das scheint nicht zu gelingen. Warum nicht? Warum bleiben dringliche moralische Appelle wirkungslos? Warum versagen sie selbst dort, wo sie sich gegen offensichtliche, globale Krisen, wirkliche Gefahren und drohende Katastrophen richten?

Warum also reicht die Kraft weltweit verbreiteter moralischer Appelle nicht aus, die finanzielle Ausbeutung der Dritten Welt durch Zinsdienste zu beenden, nachdem selbst renommierte Banker öffentlich einen Schuldenerlaß als realistische Möglichkeit erwogen haben? Warum reicht die Kraft moralischer öffentlicher Appelle nicht aus, die Abholzung der tropischen Regenwälder zu bremsen? Warum reicht sie nicht aus, Nuklearexperimente zu stoppen und hochgradig unsichere Atomreaktoren abzuschalten? Warum ist das, was noch immer "die öffentliche Moral" oder "das allgemeine Ethos" genannt wird, nicht stark genug, progressive Kriminalisierung, Rassismus, Drogenmißbrauch, Kindesmißhandlungen und andere einhellig als Fluch empfundene Entwicklungen eindeutig einzudämmen oder gar deren Progressionsdynamiken umzukehren?

Hans Küng hat die "Gefahr eines Sinn-, Werte- und Normenvakuums" erkannt und versucht, sich dieses Problems anzunehmen. Er hat sich nicht mit einer eingehenden Analyse des moralischen Relativismus aufgehalten, sondern gleich einen Lösungsvorschlag entwickelt. Statt zunächst den Gründen des heutigen moralischen Relativismus nachzugehen (marktförmige Verfassung der Moralen, verändertes Personverständnis, Entkoppelung von Moral und Ethos, Auswirkungen der elektronisch-massenmedialen Kommunikation auf die Moralen etc.), hat er ein "Projekt Weltethos" propagiert.

Wer der Überzeugung ist, angesichts der globalen Selbstgefährdung sei jedes Lösungsangebot, solange es öffentliche Resonanz findet, besser als fortgesetzte Ratlosigkeit, wird Hans Küngs Unternehmung nur begrüßen können. Seinem Projekt wurde sogar internationale Resonanz zuteil. Es ist ja durchaus verständlich und dankenswert, daß sich in

der Situation eines gefährlichen Relativismus Theologen auf die "Suche nach einem universalen Grundethos" aller Weltreligionen begeben. Doch trotz der sympathischen und achtungswürdigen Intentionen und trotz der erzielten Resonanz muß Küngs Projekt als "Fehlschlag" bezeichnet werden. Denn es ist inkonsistent und nur als hierarchisch-autoritärer Versuch der Begründung eines "Weltethos" anzusehen.

Es spricht deshalb alles dafür, daß Küngs "Projekt Weltethos" der Unübersichtlichkeit der moralischen Märkte, ihren kaum voraussagbaren Wandlungen und ihren wechselseitigen Blockaden kein Ende bereiten wird. Wie jede Scheinlösung, wird Küngs Projekt die Probleme, gegen die es ankämpft, eher verstärken.

Nachdem in der Grundlagenentwicklung dieses Projekts keine grundsätzlichen Fortschritte mehr zu erkennen sind, nachdem sich eine relative Konsolidierung abzeichnet, sollen vor der Phase der geplanten "Ausbreitung" und "Anwendung" die Inkonsistenzen und die inneren Probleme dieses faktisch (wohl nicht der Intention nach) hierarchisch-autoritären Begründungsversuchs aufgezeigt werden.

(Die wichtigsten Texte, aus denen auch die Zitate stammen, sind: Hans Küng, Projekt Weltethos, Piper: München 1990; ders., Auf der Suche nach einem universalen Grundethos der Weltreligionen, Concilium 26, April 1990, 154ff; ders., Weltfrieden durch Religionsfrieden, in: Hans Küngs "Projekt Weltethos", hg. B. Jaspert, Hofgeismarer Protokolle 299, 1993.)

Küngs "Projekt Weltethos" geht aus von Krisendiagnosen, die er in Form von Fragen, adressiert an die verschiedenen gesellschaftlichen Bezugssysteme, ausformuliert. Warum, fragt er, sollen Menschen Mitmenschen nicht belügen, betrügen, bestehlen? Warum sollen Politiker der Korruption widerstehen? Warum soll der Geschäftsmann seiner Profitgier Grenzen setzen? Warum soll der Embryonenforscher nicht eine kommerzielle Fortpflanzungstechnik entwickeln? Warum darf ein Volk, eine Rasse, eine Religion Andersartige oder Andersgläubige nicht hassen und schikanieren?

Küng diagnostiziert zunächst eine Orientierungskrise, die es den Menschen schwer mache zu wissen, "nach welchen Grundoptionen sie die täglichen kleinen oder großen Entscheidungen

ihres Lebens treffen sollen, welchen Präferenzen sie folgen, welche Prioritäten sie setzen, welche Leitbilder sie sich wählen sollen".

Es ist ganz offensichtlich die Orientierungskrise der pluralistischen und massenmedial geprägten Gesellschaften, die ihm Sorgen bereitet. Die Orientierungskrise, die totalitäre Strukturen mit sich bringen, z.B. Staaten, die eine gesellschaftseinheitliche "Moral" zu entwickeln und die Menschen entsprechend zu indoktrinieren verstehen oder dies immerhin versuchen, wird leichtfertigerweise ausgeblendet. Mit einem gewissen Erstaunen jedenfalls muß zur Kenntnis genommen werden, daß wir nach Küngs Überzeugung "zumindest in Deutschland und in Japan noch nie" in einem solchen Ausmaß "Skandale in Politik, Wirtschaft, Gewerkschaft und Gesellschaft" gesehen hätten wie in der orientierungslosen Gegenwart. Als sei der Faschismus nicht ein Skandalsyndrom gewesen!

In dieses einseitige Ordnungsdenken fügt sich Küngs Voraussage, daß "bei immer mehr Glasnost und Perestroika schließlich nicht nur in der (ehemaligen, M.W.) Sowjetunion, sondern auch im katholischen Polen genauso dieselben Phänomene der Desorientiertheit" auftreten bzw. auftreten werden. Vor diesem Hintergrund stellt Küng die große und offene Frage "Wie hält es die moderne Demokratie mit der Moral?" und notiert das "Dilemma", daß das moderne demokratische Staatswesen "keinen Lebenssinn und Lebensstil dekretieren ..., keine obersten Werte und letzten Normen rechtlich vorschreiben" dürfe, daß aber "ohne einen minimalen Grundkonsens bezüglich bestimmter Werte, Normen und Haltungen ... weder in einer kleineren, noch einer größeren Gemeinschaft ein menschenwürdiges Zusammenleben möglich" sei.

Die entscheidenden Weichenstellungen im Hinblick auf eine Antwort erfolgen bemerkenswerterweise, ehe Küng auf die Religion rekurriert. Der "notwendige Grundkonsens" wird von ihm als "große Richtung" und als "Ziel" beschrieben sowie als Antwort auf "das Verlangen, sich an etwas zu halten, sich auf etwas zu verlassen" bzw. "irgendeiner Leitlinie zu folgen ..., so etwas wie eine ethische Grundorientierung zu besitzen".

Wird angesichts dieser vagen Formulierungen eingewendet, daß Menschen natürlich immer jeweils "irgendwelche" Bindungen und "irgendwelche" Maßstäbe wählen und ihre Wahl auch teilweise abstimmen, so wird das Problem, das Küng beschäftigt, erst klar sichtbar: Es ist die

geringe Reichweite und die Instabilität bzw. der schnelle Wechsel der leitenden Maßstäbe. Das aber heißt, daß mit der Beschwörung von "Bindungen" noch gar nicht viel erreicht ist, wenn nicht deren Dauerhaftigkeit, wenn nicht die Tiefgründigkeit des "Grundkonsenses" und die Haltbarkeit des Zieles gegeben sind, eben - mit Küng gesagt - die "große Richtung".

Daß es ihm um dieses Problem zu tun ist, signalisieren auch seine Bedenken gegenüber Plädoyers für begrenzte, regionalisierte, maximengesteuerte Ethosbildung. Küng moniert den "Rückzug" neuerer philosophischer Ethik "auf die Üblichkeiten der verschiedenen Lebenswelten und Lebensformen" und nennt als repräsentative Vertreter A. MacIntyre, R. Rorty, M. Foucault und R. Bubner. Derjenigen Philosophie aber, der es wie Küng um die "große Richtung" und "um das große Ganze" geht, wird das Problem zugespielt, wie die "reine Vernunft unterscheiden (solle) zwischen wahren und illusionären, objektiven und subjektiven, akzeptablen und verwerflichen Interessen". Sie wird auch mit dem vagen Bedenken konfrontiert, "ob man also mit der reinen Vernunft jeglicher Gefahr geistiger Heimatlosigkeit und sittlicher Verwahrlosung begegnen kann". Warum aber ist das religiös begründete Ethos Küngs Meinung nach seiner Sorge und seinem Bedenken enthoben?

Auf Grund eines ganz einfachen Gedankens meint Küng die "Unbedingtheit und Universalität der ethischen Verpflichtung" religiös begründet zu sehen. Dieser einfache Gedanke ist "jener Urgrund, Urhalt, jenes Urziel des Menschen und der Welt, das wir Gott nennen." Es läßt sich nun kaum vermeiden, daß Leserinnen und Leser die Frage stellen, wie denn "jener Urhalt, Urgrund" oder "jenes Urziel" die beschriebenen spezifischen Krisenlagen zu verhindern in der Lage sei. Wie etwa erlaubt "Urgrund, Urhalt, Urziel" zu unterscheiden "zwischen wahren und illusionären, objektiven und subjektiven, akzeptablen und verwerflichen Interessen"? Wie kann mit dem "Urgrund, Urhalt, Urziel" "jeglicher Gefahr geistiger Heimatlosigkeit und sittlicher Verwahrlosung" begegnet werden?

Solche unvermeidlichen Rückfragen stoßen zunächst auf die trockene Versicherung, daß es sich bei "Urgrund, Urhalt, Urziel" um eine "transzendente Autorität" handle und daß die Religionen auf Grund dieses "Urhalt, Urgrunds und Urziels" mit "absoluter Autorität" sprechen könnten. Die wenigen Ansätze zur näheren Bestimmung der absoluten Autorität der Religion, die Hans Küng bietet, erschrecken. Sie erschrecken in der Auskunft: "Religionen besitzen Mittel, um die ganze Existenz des Menschen zu formen - und dies geschichtlich

erprobt, kulturell angepaßt und individuell konkretisiert". Dieser allgemeine Rekurs auf die bloße Positivität der psychischen und sozialen Macht der Religion erschreckt besonders in einem Land, das politisch und moralisch völlig korrumpierte Religiosität erlebt hat. Eine solche Aussage, aus dem Mund eines Mannes, der seine öffentliche Identität und Ausstrahlungskraft durch chronische Auseinandersetzung mit autoritären religiösen Führungsstilen prägen ließ, provoziert geradezu zu der Rückfrage, ob Religionen etwa nicht auch Mittel besitzen, die gesamte Existenz des Menschen zu deformieren. Und auch dies, versteht sich, "geschichtlich erprobt, kulturell angepaßt und individuell konkretisiert"!

Dieser allgemeine Rekurs auf die bloße Positivität der psychischen und sozialen Macht der Religion erschreckt besonders in einem Land, das politisch und moralisch völlig korrumpierte Religiosität erlebt hat. Eine solche Aussage, aus dem Mund eines Mannes, der seine öffentliche Identität und Ausstrahlungskraft durch chronische Auseinandersetzung mit autoritären religiösen Führungsstilen prägen ließ, provoziert geradezu die Rückfrage, ob Religionen etwa nicht auch Mittel besitzen, die gesamte Existenz des Menschen zu deformieren.

Auf den ersten Blick scheint Hans Küng gegenüber dieser Frage nicht in Verlegenheit zu bringen zu sein. Natürlich, so betont er wiederholt, gehe es ihm um die Religion, die "dem Humanum" dient. Es gehe ihm um die Religion, in der, wie er im Anschluß an Tillich formuliert, Theonomie und Autonomie in das "richtige" Verhältnis gesetzt seien. Das moderne Ethos und die moderne Vernunft sollen sich - trotz des von ihm eindrücklich beschriebenen Relativismus und der letzten Haltlosigkeit - am Projekt Weltethos aktiv eingreifend und mitgestaltend beteiligen. Mit der Beschwörung der Autonomie als Kriterium der Unterscheidung existenzformierender und existenzdeformierender Religiosität begibt sich Küng nun aber in eben die Schwierigkeit, die er zunächst den Philosophen und der allgemeinen Kultur zugespült hatte.

All das, was der Weltethiker der orientierungslosen Kultur und den "großen" philosophischen Positionen anlastet, kann nun seiner abstrakten Religiosität zurückgespielt werden - um die nämlichen Verlegenheiten zu diagnostizieren. Der beschworene "Urgrund, Urhalt, Urziel" changiert zwischen einem Freibrief für eine autoritäre Religiosität und einem, mit einer Formulierung Hegels gesagt, "weichen Elemente, dem sich alles Beliebige einbilden läßt".

Daß KÜng notgedrungen seinen Frieden mit der Beliebigkeit gemacht hat, zeigen abschließende Auskünfte, wie die Versicherung, daß es "nicht auf das verschiedene theoretische Bezugssystem ... im Ethos letztlich" ankomme, "sondern auf das, was ganz praktisch im gelebten Leben getan oder unterlassen werden soll". Nachdem "Urgrund, Urhalt, Urziel" lebensförderlich oder dämonisch wirksam werden können, nachdem bloße Autonomie nicht unterscheiden kann zwischen "wahren und illusionären, objektiven und subjektiven, akzeptablen und verwerflichen Interessen," ist das Rezept am Ende von der traurigen Ausgangslage nur unter einer einzigen Bedingung zu unterscheiden:

Es muß die Bereitschaft bestehen, darauf zu hoffen und sich dem anzuvertrauen, was - wohlgemerkt - "die Leiter und Lehrer" der großen Religionen, mit - wohlgemerkt - "allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln und Möglichkeiten" für die Propagierung und die Exekution des Projekts Weltethos tun und ansinnen werden. Hans KÜngs eigenes Schicksal macht keinen Mut, diesem Konzept zu vertrauen.